

Augenblick sucht. Das dritte Kapitel stellt die Frage nach dem Menschen und bestimmt das Menschsein in der Korrektur des kartesischen Cogito als Dialog (61–85). Im vierten Kapitel behandelt Biser die Arbeit Bubers an der Verdeutschung der Schrift und dessen Bemühen, das Geschriebene in den Wortklang genuiner Mündlichkeit rückzuübersetzen (86–104). Das abschließende fünfte Kapitel setzt sich mit Bubers Kritik am Christentum auseinander und dessen Versuch, die Gestalt Jesu zurückzuholen und der großen Reihe jüdischer Propheten zuzuordnen. Auf diesen zentralen Konvexpunkt laufen die Linien der Darstellung und Auseinandersetzung hin. Die Darstellung ist reich orchestriert und sprachlich schön geschrieben, führt ein vielstimmiges geistiges und theologisches Gespräch mit den zentralen Gedanken des Gottesdenkers Buber und läßt den Satz-Glauben vom Vertrauens-Glauben her neu befragen.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ JOHANNES PAUL II., *Die Engel*. Sechs Papstkatechesen. (64). Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1988. Brosch. DM 3,—/sfr 3,—.

Die Frage nach den Engeln (und auch nach den Teufeln) ist für nicht wenige Theologen und Prediger heute zu einem „Tabu“ geworden. Die Kirche bekennt aber in ihrem großen Credo „visibilium omnium et invisibilium“ und hat die Existenz himmlischer (und auch teuflischer) Geister stets festgehalten. Papst Johannes Paul II., der in seinen Generalaudienzen regelmäßig zu Fragen des Glaubens und des sittlichen Lebens spricht, hat in sechs Katechesen die Lehre der Kirche über die Engel (und auch über den Satan) behandelt, schlicht und klar, biblisch und theologisch wohl begründet. Diesen Katechesen ist eine Ansprache Papst Pauls VI. „Über den Teufel“ aus dem Jahre 1972 angefügt. Ferdinand Holböck gibt kurze kommentarische Hinweise. Eine kleine Sammlung von Gebeten zu den heiligen Engeln ergänzt diese kleine Broschüre, welche in dieser theologischen Thematik wegen ihrer Kürze eine praktische Handhabe für den Seelsorger und Katecheten bietet.

Linz

Josef Hörmandinger

■ WOLFF KURT, *Vergeben steht uns gut zu Gesicht*. Zwischenrufe zum Vaterunser. (160). Herder, Freiburg 1989. Ppb. DM 7,90.

Vf. ist von Beruf Graphiker, zugleich aber auch Predigthelfer in seiner evangelischen Gemeinde in Düsseldorf. Er versucht durch aufschließende Zwischentexte aus dem AT und NT die sieben großen Bitten des Vaterunser nicht nur verständlicher zu machen, sondern auch zu einem besinnlicheren Beten des Herrengebetes hinzuführen.

Linz

Josef Hörmandinger

■ PETERSEIL JOSEF/STADLBAUER ULRIKE, *Freut euch mit mir*. Jesusgeschichten und Gebete. (48). Veritas-Verlag, Linz 1988. Geb. S 128,—/DM 18,80.

Ein kindgemäßes, der heutigen Sprach- und Lebenswirklichkeit entsprechendes und gleichzeitig exegetisch verantwortetes Jesusbuch zu schreiben ist eine

echte Herausforderung. Dem Leiter des Kath. Bibelwerkes Linz (gleichzeitig Religionsprofessor) Josef Peterseil und der Kindergärtnerin Ulrike Stadlbauer ist mit ihren einladend aufgemachten „Jesusgeschichten und Gebeten“ diesbezüglich ein „guter Wurf“ gelungen.

Die biblische Textauswahl — sie ist ausschließlich dem Lukasevangelium entnommen — reicht von der Weihnachtspäriko (Lk 2,1–20) bis zur „Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus“ (Lk 24,13–35).

Die Überschriften der zehn Abschnitte, die den Bibeltexten wörtlich entnommen sind, thematisieren Grunderfahrungen der Kinder, wie Freude, Geborgenheit, Angst, Tatendrang, Freundschaft usw. Diesen zugeordnet werden die biblischen Perikopen in einfacher, für Vorschulkinder verständlicher, aber an keiner Stelle kitschiger oder den Bibeltext vergewaltigender Sprache erzählt; Gebete, die konkrete Lebenssituationen der Kinder ins Wort bringen, vertiefen die einzelnen Abschnitte.

Die Zuordnung der Bibel-/Gebetstexte, der (je zur Hälfte aus der Lebenswelt der Kinder und aus dem biblischen Lebenskontext genommenen) Bilder und der Themen (Überschriften) gibt vielfältige Anstöße zum Erzählen, Hören, Schauen, Still werden, Stauen, Beten; in dieser Weise kann das Buch dazu beitragen, Kindern, aber auch Müttern, Vätern und Erziehern einen lebendigen Zugang zu Jesus Christus zu erschließen.

Probleme könnte es einzig mit einigen Ausdrücken (wie schimpfen u. ä.) geben, die über den österr. und süddeutschen Raum hinaus schwer verständlich sind.

Linz

Matthias Scharer

■ BOULAD HENRI, *Im Licht der Hinwendung*. (197). Veritas, Linz 1988. Ppb. S 198,—.

In einer reichen Vortragstätigkeit ist der ägyptische Jesuit Henri Boulad bemüht, seiner stets zunehmenden Hörerschaft eine klare und wahrhafte Sicht der je eigenen Lebenswirklichkeit zu vermitteln. Aus neuen Vorträgen an Geistliche ist dieses Buch entstanden. Hidda Westenberger hat diese Vorträge gesammelt, aus dem Französischen ins Deutsche übertragen und ein einleitendes Vorwort verfaßt.

Zielbewußt führt Boulad, einer mystischen Ganzheitsschau vergleichbar, in das Geheimnis der Schöpfung und des Geschaffenseins ein, in die Bedeutung des Lichts für jegliche Kreatur, aber auch in die zerstörerische Wirkung des Bösen, das sich vorwiegend auswirkt in einer Haltung der Idololatrie. Große Probleme stellen sich jedem, der eine zielstrebige, aus der übernatürlichen Berufung sich ergebende Lebensführung einschlägt. Sie werden offenbar in den Spannungsfeldern von Einsamkeit und Gemeinschaftsverwiesenheit, aber z. B. auch im Umgang mit der eigenen Sexualität. Gerade im Zusammenhang mit dieser hebt Boulad die hohe Bedeutung des zölibatären Lebens hervor. Nicht minder betont er die Entscheidung zur „zweiten Wahl“, d. h. des persönlichen „Ja“, welches zur eigenen Geburt nicht gesprochen werden konnte, aber